

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Mittwoch den 25. März 1891.

№ 34.

Die Bestellungen auf den Corr. für das zweite Vierteljahr bitten wir umgehend bewirken zu wollen.

## Die Penelope-Arbeit des D. B. V.

### II.

Das ist aber gerade der glückliche Standpunkt des jetzigen Tarifs, daß wir eine tariflose Zeit nicht haben können, denn wenn heute die Gehilfen, falls die von ihnen eingebrachten Anträge abgelehnt werden, erklären, sie arbeiten nicht mehr nach dem Tarife, dann sind es die Gehilfen, welche den Tarif brechen, und wir haben weiter gar nichts zu thun als unseren alten Tarif weiter zu bezahnen. (Sehr richtig!) In einer glücklicheren Lage kann unsrer Ansicht nach sich die deutsche Prinzipalität überhaupt nicht befinden.

Georg Bügenstein a. a. D.

Wie die geehrten Kollegen sehen ist es abermals ein Ausdruck des Herrn Bügenstein, der zur Kritik herausfordert. Ohne diesem Herrn schmeicheln zu wollen kann man sagen, daß ihm die Gabe eigen, mit raschem Blicke den Punkt aus der Situation zu erfassen, auf welchen es ankommt, ja noch mehr, er vermag selbst eine verwickelte Diskussion spielend zu entwirren und sie durch einen am Schopfe gepackten Einfall wie mit dem Rasiermesser abzuschneiden. Auch in der letzten Generalversammlung des D. B. V. trug dieses Talent die Palme davon, indem die bekannte mehrtägige Arbeit des Revisionsausschusses und der handwurmartige Plan der Sektion Sachsen mit Eleganz abgethan wurden durch einen frappierend einfachen Antrag Bügensteins, der wohl allen vorgekommen sein mag wie das Ei des Kolumbus.

Erkennt man aus dem eben abgegebenen Urteile, daß wir selbst einem unter Umständen gefährlich erscheinenden Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen, so glauben wir andererseits Vertrauen beanspruchen zu können, wenn wir jene Stellen bloßlegen, wo die Logik eines Dialektikers Schiffbruch erlitt. Schon im ersten Artikel fiel uns dieses Geschäft zu und heute muß es fortgesetzt werden.

Zu diesem Zwecke verweisen wir auf die am Kopfe befindliche Nonpareille. Dieselbe gibt eine Ansicht wieder, bei welcher dem Wunsche die Vaterschaft zufällt. Wäre es Herr Bügenstein allein, der sich in das falsche Theorem verstrickte, wir würden den bekannten Mantel darüber werfen, doch schon das seinen Ausspruch begleitende „Sehr richtig!“ beweist, daß man hier einer weiter verbreiteten Irrlehre entgegenzutreten hat. Auch aus einer Hauptdruckstadt Süddeutschlands wurde bereits vor einigen Wochen die Melodei vernommen und soll sie uns nicht, ein neuer Schunkelwalzer, auf allen Wegen und Stegen verfolgen, so muß ihr beizeiten durch eine gesündere Tonart der Garauß gemacht werden. Es sei in folgendem versucht.

Der Tarif soll unendlich fein wie Raum und Zeit. Falls eine Partei — diesmal die Gehilfen — mit Abänderungen kommt, die von der Tariffkommission abgelehnt werden, so besteht der Tarif in seiner alten Fassung weiter zu Recht. Erklärt also eine Partei denselben nicht mehr achten zu wollen, dann hat sie ihn widerrechtlich gebrochen. Die Ehe zwischen Mann und Weib wird selten geschieden, die Ehe von Prinzipalen und Gehilfen scheidet man nie.

Die Idee wirkt so komisch, daß der grimmigste Richter, zum Entscheid angerufen, vor Sachen dabei bersten würde. Krieg, Hungersnot, wirtschaftliche Umwälzungen könnten den Geldwert auf ein Minimum stürzen, die Mark zum Groschen degradieren, die Tariffkommission käme zusammen, die Prinzipale lehnten jede Erhöhung ab als wenn nichts passiert wäre und die Gehilfen, den „Bruch“ scheinend, gingen wieder murrend zur Arbeit für 20,50 Mt. In einer glücklicheren Lage kann sich die Prinzipalität allerdings nicht befinden!

Diese Lage widerspricht aber unseren irdischen Verhältnissen, wo alles wandelbar ist. Wohl sollte dem Tarif eine gewisse Stetigkeit gegeben werden, das geschah, als man ihn von seiner nur für eine bestimmte Anzahl von Jahren bestimmten Gültigkeit befreite und festsetzte, daß er überhaupt nur dann tangiert wird, wenn ein Abänderungsantrag einläuft. Geschieht dies in zehn Jahren nicht, dann gilt er zehn Jahre, geschieht es in einem Jahre, dann hat er eben mit einem Jahre sein Ende. Besteres gefiel wie man weiß den Herren Prinzipalen nicht und daher beantragten sie eine Mindestdauer von zwei Jahren. Diese Klausel wäre überflüssig, wenn der Tarif bei Ablehnung von Anträgen ungeniert weiter bestände.

Doch lassen wir die einschlagenden Paragraphen sprechen.

§ 40. Der jeweilige gültige Tarif bleibt in seinen einzelnen Bestimmungen für beide Teile so lange verbindlich, als nicht von einem derselben ein Antrag auf Abänderung gemäß § 42 Abs. 1 gestellt und darüber gemäß § 42, Abs. 2 beschlossen ist, doch ist die Gültigkeitsdauer eine mindestens zweijährige.

§ 42. . . . . Ueber die vorliegenden Anträge hat die Tariffkommission sodann Beschluß zu fassen. Im Falle der Zustimmung treten die beschlossenen Abänderungen mit dem folgenden 1. Januar in Kraft.

Nun müssen wir die Scharfsichtigkeit bewundern, welche in vorstehenden Zeilen entbehrt hat, daß im Falle der Ablehnung von Anträgen das Bisherige weiter gelten muß. Die Bestimmungen handeln nur von der Zustimmung zu gewissen Anträgen, die Entschließung, was bei Ablehnung geschieht, lassen sie für jeden Teil offen. Und ganz natürlich! Weder Prinzipale noch Gehilfen würden auf eine Bestimmung eingegangen sein, die ihnen für immer die Hände bindet. Darum ausdrücklich: der Tarif bleibt so lange verbindlich, als nicht über

gewisse Anträge beschlossen ist, sobald dies geschehen, also eigentlich gleich nach der Sitzung der Tariffkommission, hört seine Verbindlichkeit auf — neuerdings eingeschränkt durch die zweijährige Gültigkeit. Daß für das Inkrafttreten zu stande gekommener Abänderungen ein Zeitpunkt festgesetzt werden mußte, versteht sich von selbst.

Von einem Bruche des Tarifs kann also nicht die Rede sein, wenn man sich von ihm entbindet, sobald Anträge abgelehnt werden. Etwas anderes ist es, ob nicht jede Partei eine solche Entbindung zu vermeiden suchen wird, eben weil dann neue, schwierige Wege zu beschreiten sind. Das im Tarif im Falle der Ablehnung gelassene Sakat ist die Kriegserklärung und über eine solche setzt man bekanntlich in keinem Vertrag etwas fest. Dieses Sakat ist die tariflose Zeit, die Zeit, in der ein vereinbarter Tarif nicht existiert.

Unser gegenwärtiger Tarif ist überhaupt nur ein ideeller Vertrag; die materielle Vertragsform liegt in der vierzehntägigen Aufkündigungszeit. Mittels Benutzung der Ründigungszeit kann der einzelne Gehilfe eine Aktion vornehmen, um vom Minimum zu einer höhern Bezahlung zu gelangen, die der Tarif glücklicherweise nicht verbietet. Es ist nicht einzusehen, warum eine größere Zahl, warum nicht alle Gehilfen in der Lage sein dürfen, unter Benutzung der Aufkündigungszeit eine überminimale Bezahlung zu erstreben. Kräftigt doch auch kein Hahn danach, wenn Prinzipale, die den Tarif anerkannt haben, ihn später nicht halten, wie deren genug namhaft zu machen sind. Sie setzen sich damit eben aus der Tariffgemeinschaft und haben die Folgen zu tragen, welche ihnen die Gegenkoalition auflagt und einer Gegenkoalition von am Tarife festhaltenden Prinzipalen werden Gehilfen, die wie oben handeln wollten, ja ebenfalls begegnen.

Es ergibt sich aus alledem, daß, scharf genommen, weder hier von einem Tarifbruche noch tausendmal weniger denn von einem solchen etwas drin steht, wenn die Tariffkommission Abänderungen abgelehnt hat. Und diese Deduktion ist keinesfalls gewaltsamer als jene, die den Tarif für alle Ewigkeit zu einem Kleinlein Nähr-mich-nicht-an stempeln will. Am ratsamsten erscheint es aber, man erschwert den natürlichen Gang der Verhältnisse nicht erst durch allerlei Rabulistik.

Vorsichtiger hatte sich schon Herr Racter-Berlin geäußert. Er war „fest überzeugt“, daß die Gehilfen sofort nach Schluß der nächsten Tariffkommissions-Sitzung, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt sei — und diese würde abgelehnt werden — in den Streik eintreten. „Sie werden also nicht warten, bis der jetzt gültige Tarif am 31. Dezember 1891 abgelaufen

sein wird", und nun bemerkt Herr Raeter: „es ist dann ein Bruch des Tarifs eingetreten“, d. h. mit anderen Worten nach dem 31. Dezember 1891 tritt kein solcher mehr ein. Das läßt sich eher hören, allein ganz korrekt ist es, wie gesagt, auch nicht.

Hiermit glauben wir der Möglichkeit vorgebeugt zu haben, daß den Gehilfen jemals das Epitheton „Tarifbrecher“ angehängt werden könnte. Ob sie, wie Herr Raeter prophezeite, „sofort streiken“ werden, bleibt abzuwarten. Wir meinen, es dürfte kaum so arg pressieren, wenn sich vielmehr nach der Haltung der Prinzipalität richten. Während die Gehilfen neun Stunden arbeiten, haben die Prinzipale — da stimmen wir mit Herrn Hügenstein überein — „weiter gar nichts zu thun als den alten Tarif weiter zu bezahlen“ — in einer glücklichen Lage können wir uns alle nicht befinden.

## Korrespondenzen.

**z. Dortmund.** Einen wirklich befriedigenden Verlauf nahm die am 15. März hier abgehaltene allgemeine Buchdrucker- und Verammlung aller graphischen Arbeiter. Wenn auch das weibliche Personal leider ganz fehlte, so zeigte doch der zahlreiche Besuch seitens der Buchbinder und Steindrucker, daß der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller graphischen Arbeiter überall Boden findet. — Nach der Wahl des Bureaus wurde über den Stand der Tariffasse berichtet. Bei einem Beiträge von 10 Pf. pro Woche nahm die Kasse vom November v. J. bis Ende Februar d. J. 124,72 Mk. ein. Hierauf erhielt Kollege Ubrich das Wort zu einem Vortrag über: „Die gewerkschaftlichen Organisationen und die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit.“ Bei der an diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sich anschließenden Debatte beteiligten sich eine große Zahl der Anwesenden in sachlichster Weise. Ein Buchbinder meinte, daß trotz der vom U. B. D. B. ausgehenden Umsunnen von Unterstützungen die Buchdrucker doch noch ziemlich auf dem alten Fiede ständen. (Der Herr muß es wohl wissen. Ein andermal werden die Buchdrucker wieder die „Bestgestellten“ geschumpfen. hm, hm! Red.) Man müsse mehr darauf hinarbeiten, durch Wahl geeigneter Volksvertreter in die gesetzgebenden Körperschaften den Forderungen der Arbeiter zum Durchbruch zu verhelfen. Die Gewerbetreibenden seien wohl im stand, unsere augenblickliche Lage zu verbessern, sie greifen aber das Uebel nicht bei der Wurzel an. Es freue ihn zu hören, daß die Buchdrucker jetzt ihre erklaute Stellung aufgeben wollen. (Der Buchbinderverband habe schon 1887 eine Vereinigung aller Bucharbeiter angestrebt. Der Redner stand mit seinen Ausführungen ziemlich allein, da die Mehrzahl der Anwesenden den Wert der Organisation erkannte und warm verteidigte. Ein Antrag auf Gründung eines „Graphischen Vereins“ fand einstimmige Annahme. Eine aus den Angehörigen der verschiedenen Zweige des graphischen Gewerbes gewählte Kommission von sieben Personen soll die einleitenden Schritte thun und einer demnächst einzuberufenden Versammlung Bericht erstatten. Mit einem Hoch auf die Vereinigung aller graphischen Arbeiter wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

**v. L.-L. Frankfurt a. M.** Nach vielen Mühen und einigen vergeblichen Versuchen ist es endlich gelungen, auch hier einen Drucker- und Maschinenmeisterverein im Rahmen des Unterstützungsvereins ins Leben zu rufen. Wer die hiesigen Verhältnisse der Drucker und Maschinenmeister kennt und weiß, aus welchem Stoffe sich dieselben rekrutieren, der wird sich sagen, daß das Zustandekommen dieses Vereins ein ebenso schwer zu befriedigendes wie notwendiges Bedürfnis ist. Ich bin kein Freund von Polemiken, doch kann ich nicht umhin zu betonen, daß man hier einen gelehrten Maschinenmeister mit der Laterne suchen muß, daß man dieselben hier überhaupt für Luxus hält; es genügt, einen Hausknecht zum Einleger abzurichten und jeder Einleger hat nach hiesiger Mode das Recht Maschinenmeister zu sein und bekommt als solcher auch ein Zeugnis — damit punktum. Traurige aber wahre Thatsache ist es, daß in derartiger Ausbildung gerade die zwei größten hiesigen Druckereien hervorragendes leisten, wovon die eine als erste Tarifdrucker am hiesigen Plage gilt, die andre die stättliche Zahl von über 20 Lehrlingen aufweist. Unter diesen Umständen wird und muß man sich sagen, daß es nicht nur ein notwendiges Bedürfnis, sondern für jeden gelehrten Maschinenmeister ein ernstes Pflichtgefühl ist, einen solchen Verein lebensfähig zu machen, denselben durch seinen Anschluß zu unterstützen und sein eignes Interesse zu wahren, um

nicht etwa seinen Lehrbrief als Bettelprivilegium herumzuschleppen. Wenn wir bedenken, in welchem Zeitpunkt und vor welcher Krisis wir stehen, wo wir einig sein müssen, wo wir Hand in Hand kämpfen sollen für unser aller Wohl, so werden wir einsehen, daß ein Zusammenhalten und -wirken von großer Bedeutung für uns ist, wenn wir unsere Existenz sichern, unsere Berufslehre hochhalten wollen, um nicht etwa wie schon einigemal vor die Thüre gefehrt und von Hausknechten erlegt zu werden. — Da die hiesigen Kollegen unsere örtlichen Verhältnisse nur Wenige kennen, brauche ich dieselben jetzt nicht weiter zu beleuchten, ich will nur an das Solidariatsgefühl aller in Frankfurt-Offenbach und Umgebung konditionierenden gelehrten Drucker und Maschinenmeister appellieren, sich diesem Verein anzuschließen, um durch Vereinigung zum Ziele zu gelangen, welches hauptsächlich darin bestehen soll, unsere Interessen zu wahren und zu fördern und die oben näher bezeichnete Maschinenmeisterfabrikation zu hemmen und zu unterdrücken. Ich glaube nicht umsonst an die Thüren zu klopfen, setze vielmehr voraus, daß jeder Kollege suchen wird seinen Stand hoch zu halten und zu heben und das ist nur möglich in einer Einigung, im allgemeinen Zusammenwirken. „Mit Einigkeit zum Ziele.“ — Bei der am Sonntage den 15. März im Vereinslokal abgehaltenen konstituierenden Generalversammlung wurden die monatlichen Zusammenkünfte auf jeden ersten Sonntag im Monate festgesetzt, wobei technische Fragen besprochen werden und die Fachzeitschriften aufliegen. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen: Gustav Rüst zum Vorsitzenden, Georg Bauer, Stellvertreter, Karl Schombert, Kassierer, von Loszischl, Schriftführer, Karl Ohmweiss, Beisitzer.

**? Karlsruhe.** Am 14. März feierte die Gesangsabteilung Gutenberg ihr erstes Stiftungsfest und die Mitwirkenden können mit Genugthuung zurückblicken auf diese Feier. Die Gesamtschöre wie die Solopartien waren sehr gute Leistungen und gaben Zeugnis von der thätigen Leitung. Außer Gästen aus Heidelberg, Baden-Baden und Ettlingen war auch zu alzeitiger freudiger Uebernahme der Gründer der Gesangsabteilung, Herr v. d. Linde, aus der Ferne gekommen, um der ersten Stiftungsfest beizuwohnen und für seine Schöpfung wurde ihm im Laufe des Abends der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Auch Herr v. d. Linde gab seiner Freude über das Gebotene lebhaftesten Ausdruck und ermahnte die Sänger und Mitglieder, auch ferner nebst Gesang das Prinzip der Zusammengehörigkeit zu pflegen; in einer Zeit wie der jetzigen sei es doppelt notwendig, sich zusammen zu scharen und nur der „Sonne“ sich davon ausschließen, welcher mehr egoistische Zwecke verfolgte. Die folgende Tanzunterhaltung hielt die Festteilnehmer in bester Stimmung bis zum frühen Morgen bestimmen. Während des Abends liefen freudig aufgenommenen Glückwunschtelegramme vom Gutenberg Frankfurt und Typographia Heidelberg ein. Am Sonntag Vormittag fand im Vereinslokal musikalischer Frühstücken statt, welchem nachmittags ein Ausflug auf den Turmberg bei Durlach folgte.

**G. R. Aus dem Obergau.** Auf der Tagesordnung des diesjährigen zu Ostern in Frankfurt a. O. stattfindenden Gantages befindet sich u. a. ein Antrag von Brandenburg und Frankfurt, die Teilung des Obergaus in einen pommerischen und einen märkischen Gau betreffend. Wer mit den hiesigen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, wird sich wundern, daß ein solcher Antrag gestellt werden konnte. Der Gau besteht nun fast 15 Jahre in seiner jetzigen Zusammenlegung und während man im ganzen übrigen Deutschland bestrebt ist, sich immer mehr zu zentralisieren, kleinere Gawe zu einem größeren (wie z. B. noch 1886 in Rheinland-Westfalen) analog einem Beschlusse des Dresdener Buchdruckertages 1874 zu vereinigen, will man mit diesem Antrage das Gegenteil bezwecken. Vor der Vereinigung war während des etwa neunjährigen Bestehens des märkischen Gaus der Gauvorort viermal auf Wanderschaft. Da sich an den betreffenden Orten immer nur wenige Mitglieder fanden, die sich bald in Vereinsjahren abgearbeitet hatten und sich selten andere fanden, so machte sich gleich eine Verlegung des Vorortes notwendig, so war 1867 Neuruppin erster Vorort, Johanni 1868 wurde derselbe nach Frankfurt a. O. verlegt, doch kaum waren die Geschäfte dort übernommen, als auch schon infolge der Abkündigung der regelmäßigen Sonntagsarbeit die Mitgliedschaft daselbst in alle Winde gestoben und sich im Herbst 1868 eine Verlegung nach Sorau notwendig machte. Diese kleine Mitgliedschaft, die gerade so viel Mitglieder wie Vorstandsmänner zählte, bewies eine besondere Ausdauer, denn erst 1873 wurde der Vorort wieder nach Neuruppin verlegt, wovon erst bis zur Vereinigung blieb. Die Geschäftsführung war eine patriarchalische und lieferte bei der Uebernahme ein Bild, welches alles andre, nur keine Ordnung kannte; so waren seit mehr denn zwei Jahren keine Revisionen abgehalten worden, doch traf dies Versehen weniger den amtierenden Vorstand als die Mitgliedschaft. Es ließe sich hierüber noch mehr sagen,

doch gehört dies nicht hierher. Da nun früher die Geschäftsführung keine schwierige war und höchstens mit derjenigen eines Bezirks von heute verglichen werden kann, so wäre bei der heutigen Kassenführung die Uebernahme seitens einer kleineren Mitgliedschaft äußerst bedenklich. Durch Annahme des Antrages wäre auch die Auswahl der Mitgliedschaften, die sich zur Wahl des Vorortes eigneten, eine sehr beschränkte. Da die beiden größten Orte, Frankfurt und Potsdam, für den Verein so gut wie tot sind, so blieben höchstens nur fünf übrig und in diesen ist es immer nur eine Druckerei, die ein einigermaßen ständiges Personal hat (Brandenburg—Wiesche, Landsberg a. W.—Schneider, Neuruppin—Buchbinder, Spandau—Jenne und Kottbus—Heine). Dies ist also das Maximum und da diese Orte als Bezirksvororte schon meistens jetzt mit Not und Mühe die Bezirksvorstände zusammen bekommen, so wird es noch schwerer sein, einen Gauvorstand zu erhalten, was schon größeren Mitgliedschaften schwer fällt, denn die Arbeiten werden nicht geringer, sondern mit den Jahren größer. Käme es nun am Vororte zu einer Aktion, so wäre damit auch gleichzeitig der Gauvorstand konditionslos und die Wanderung müsste beginnen. Da sich nun von diesen fünf Orten einige entschieden gegen die Uebernahme ablehnend verhalten, so würde in einigen Jahren die Mitgliedschaft ihr Ende erreicht haben. Da vier dieser Mitgliedschaften an den Grenzen des neuen Gaus liegen würden, so wäre auch in geschäftlicher Beziehung keine Besserung erzielt. Aber abgesehen von alledem, was wird denn durch die Teilung gewonnen? Einfach nichts. Der neu zu schaffende Gau Brandenburg wird ein Körper ohne Kopf und der pommerische Gau ein Kopf ohne Rumpf, dem noch ein Arm anhaftet, der bis zum Strelasunde reicht, während der jetzige Gau doch immer noch die Gewähr bietet, daß erstens die Geschäfte ordnungsmäßig erledigt werden können und zweitens vermöge der größeren Mitgliederzahl bei einer Aktion der Gau sich selbst helfen kann, wie dies 1886 geschehen ist, wo wir trotz der vielen Differenzen keinerlei Hilfe bedurften. — Die in den Motiven ausgesprochenen Versicherungen, daß die Arbeit für einen Gauvorstand zu groß, kann ich nicht teilen, da es in Deutschland noch größere Gawe gibt, die auch ihre Pflicht erfüllen; ich meine vielmehr, daß vor allen Dingen gerade in den Bezirken das gesucht werden muß, was man von der Teilung erwartet, nämlich eine regere Thätigkeit, denn diese fördert die Vereinsfrage am meisten. Als ein Mittel hierzu würde ich empfehlen, wenn zwei Nachbarbezirke die Bezirkstage an einem Orte gemeinschaftlich abhielten, wie dies ja schon früher Frankfurt und Landsberg getan; so könnten Kottbus und Guben, Neuruppin und Spandau oder Spandau und Brandenburg wohl wenigstens in jedem Jahre, etwa im Frühjahr oder Herbst, eine gemeinschaftliche Zusammenkunft halten. Pflicht des Gauvorstehers wäre es, wenigstens einmal im Jahre zu diesen Versammlungen zu erscheinen und wenn dies nicht angänglich, so haben wir ja jetzt den Zentralvorstand in unserer Mitte und könnte der einen Vertreter senden, um die Kostenrechnung zu verringern. Wenn man die jetzige größere Mitgliederzahl anführt, so will ich nur bemerken, daß wir 1885 etwa 130 Mitglieder mehr hatten als jetzt. — Etwas andres ist es mit dem Antrage Lanckwisch, die um Berlin liegenden Druckorte dem Gauvereine Berlin einzuverleiben. Vorausgesetzt, daß dieses mit dem Antrag einverstanden ist, könnte derselbe angenommen werden, da diese Orte ja in tariflicher Beziehung Berlin gleich stehen. — Ich bin am Schluß gelangt. An die Herren Delegierten richte ich das Ersuchen, Ostern stritte gegen eine Teilung zu stimmen, denn vereinigt gehen wir auch im großen U. B. D. B. als ein etwas, während bei vollzogener Teilung die zukünftigen Gawe zwei Wesen mit je einer Lungenhälfte gleichen, die nicht recht leben, nicht recht sterben könnten. Darum, Kollegen, haltet fest am Bestehenden.

## Rundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erbitten Nachrich.  
**Buchdruckerei und Verwandtes.**

„Noble“ Stellenangebote. Die Düsseldorf-dorfer Vereinsdruckerei bietet einem Kollegen, von dem sie voraussetzt, daß er ein thätiger Nebenbesitzer und zugleich stinkt im Angelegenheit ist, folgendes an: Wöchentliches Salair 21 Mk., die zufriedienstellenden Leistungen event. mehr (Sonntagsarbeit, etwa 2 bis 3 Stunden, inbegriffen); Ueberstunden à 35 Pf — Rob. Schmidt, Buchdruckerei in W.lich, bietet bei zehnstündiger Arbeitszeit ganze — fünfzehn Markt bei zufriedener Leistung sichert er außerdem noch dauernde, angenehme Stellung und event. mehr Lohn zu. Dürfte es nicht an der Zeit sein, den Woiht-länderischen Tarif herabzusetzen für Rheinland-Westfalen? — Buchdruckereibesitzer Soltan in Norden, Freund des Himmelsloftes, sucht bei dem Vorstände des Buchbinder-Unterstützungsvereins in Odenburg i. Gr. Seher! Man möge ihm solche für



# Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 12700 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in **Fachkreisen**. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 168) oder auch bei der Expedition direkt zum Preise von 60 Pf. darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 4 Mk. pro Jahr.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

## Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.**

## Lüchtiger Maschinenmeister

findet bei uns Anfang April dauernde Stellung.  
Göhrmannsche Buchdruckerei, Hannover. [363]

## Lüchtige Fertigmacher

(zuverlässige Höhehobler) finden sofort Stellung in  
B. Gronaus Schriftgießerei, Berlin W. [354]

Ein tüchtiger  
**Sfengießer, Maschinengießer**  
sowie ein

## Fertigmacher

finden dauernde Stellung.  
Aktiengesellschaft für Schriftgießerei u. Maschinenbau  
Offenbach a. M. [352]

Lüchtiger Setzer, in gr. Dr. mehrl. thätig, mit allen  
vork. Arbeiten vertraut, im Korrektorenlesen geübt  
und sicher, sucht anderw. Stelle. Off. unter L. P. 435  
an den Invalidentant, Leipzig, erbeten. [359]

## Ein junger Schriftsetzer

sucht dauernde Kondition. Off. an Ernst Gebeler,  
Kassel, Frankfurterstraße 24. [360]

Ein junger tüchtiger Schriftsetzer, auch an der  
Rüstmannschen Kompletmaschine und am Ofen  
erfahren, sucht für sofort dauernde Kondition. Off.  
unter Nr. 366 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16  
gegründet 1818

auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet.  
empfehlen ihre

**schwarzen und bunten**

## Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preisakurante stehen auf Verlangen  
gera zu Diensten.

## Offerten-Blatt 15 Pfennige pro Zeile!

der Typographischen Jahrbücher.  
Erscheint jeden Mittwoch und wird an alle  
Buchdruckereibesitzer und Faktore gratis gesandt.  
Konditions-Gesuche finden in dem Offertenblatt  
sichere und billige Verbreitung. Schluss der  
Annoncen-Aufnahme: Montag früh 9 Uhr.

Expedition: Leipzig, Senefelderstr. 6. Man verlange  
Probe-Nummern!

## Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs.

Die Sitzungen der Kommission finden jeden  
Donnerstag abends von 8 Uhr an und die Auszah-  
lung der Unterstützungen von 7 1/2 Uhr an im Restau-  
rant Posthörchen, Querstraße, statt. Der Vorsitzende  
ist außer in den Sitzungen auch in seiner Wohnung,  
Leipzig-Neudnitz o. T., Wilhelmstr. 9, I., (vom 1. April  
ab: Leipzig-Neuberg, Reichenhainstr. 114, I.) mittags  
von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr und abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr  
sowie Sonntags vormittags zu sprechen. Tarifver-  
legungen usw. sind sofort schriftlich oder mündlich  
zu melden.

Für die Kommission: Paul Schoeps, Vors.

# Warum und Weil

**Warum** hat sich die große, in  
Berlin erscheinende, für  
den **Politiker** wie die  
Familie gleich wertvolle Tageszeitung „**Deutsche  
Warte**“ entschlossen, den Abonnementspreis auf  
**1 Mark vierteljährlich** zu ermäßigen?

**Weil** sie eine **Massenverbreitung** an-  
strebt und durch ihre monarchisch  
freimütige, parteilose aber nicht  
farblose Richtung einen veredelnden und auf-  
flärenden Einfluß ausüben will. — Zu beziehen  
durch alle Postämter.

Wertvolles Geschenk für Männer, Frauen und Kinder!  
**Zimmerturnapparat**

## Arm- und Bruststärker

Patent Largiadér

Prämiert in den hygienischen Ausstellungen: Paris 1886,  
Brüssel 1889, Melbourne 1889, Köln 1889, Stuttgart 1890  
aus der Fabrik von Georg Engler, Stuttgart.  
**Zur Uebung und Stärkung der Muskulatur. — Zur  
Beförderung tiefer Atmung. — Zur Erweiterung der  
Lungen. — Zur Ausdehnung des Brustkorbes. — Zur  
Anregung der Herzthätigkeit. — Zur Stärkung der  
Nerven. — Zur Förderung der Blutzirkulation.**

Besonders allen einseitig beschäftigten und brust-  
schwachen Personen zu empfehlen. — Bestellungen  
zu Original-Fabrikpreisen nimmt entgegen der  
Vertreter:

**Kollege Emil Ottenbacher, Stuttgart**  
Querstraße 4 (Eingang Breitestrasse).

Preise der einfachen Apparate:

Gewicht 1/2, 1, 1 1/2, 2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 6 Kilo  
à 4 Mark.

Preise der reduzierbaren Apparate:

Nr.	15R	16R	17R	18R	19R
Gewicht	2	3	4	6	8 Kilo
Preis	7	8	8,80	10,60	12,50 Mk.

Es werden gekauft für Kinder bis zu 12 Jahren  
15R, für junge Leute und Frauen 16R, für Männer  
17R und 18R, für ganz starke Männer 19R, für  
den Familiengebrauch 17R und 18R. [293]

Versand portofrei!!

**Gutenberg-Haus Franz Franke**  
Maschinenfabrik, Berlin W., Mauerstr. 33

baut nach neuestem System  
die billigsten

## Lehrapparate für Stereotypie

unter Garantie d. Leistungs-  
fähigkeit für 60 Mk. nebst  
allem Zubehör. — Jedem  
Apparat wird e. leichtfassl.  
Gebrauchsanweisung (Pr.  
1 Mark) gratis beigegeben.



## Gautschbriefe

dreifarbige, à Stück 1,50 Mk. Lehrbriefe, zweifarbige,  
10 Stk. 1 Mk., 50 Stk. 4 Mk. auschl. Verpackung  
und Porto (20 Pf.)

Paul Härtel, Leipzig-M., Grenzstr. 1.

## Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Hiermit zur gefälligen Nachricht, daß das Bureau  
des Vereins, verbunden mit dem  
**Arbeits-Nachweise, S.-N. IX. Nr. 424**  
vom 1. April ab nach

## SW, Dranienstraße 126, II.

verlegt wird.  
Der Unterzeichnete ersucht die Kollegen, die Herren  
Prinzipale von dieser Veränderung in Kenntnis setzen  
zu wollen, insbesondere bei Bedarf von Arbeitskräften,  
da **Setzer, Maschinenmeister und Schriftgießer** zu  
tarifmäßigen Bedingungen stets nachgewiesen werden.  
Der Vorstand. [358]

A. Z. 10391, postl. Wiesbaden. Stelle besetzt. [361]

**Birmansens** Stellen besetzt. Den vielen Herren Be-  
werbern besten Dank. **Eisenacher.** [362]

Am 18. d. M. entschlief sanft nach langen  
schweren Leiden der Schriftsetzer

## Herr Eduard Wensky.

Die Unterzeichneten betrauern in dem  
Dahingeschiedenen einen stets liebenswür-  
digen, opferwilligen, braven Kollegen wie das  
Geschäft einen ebenso unermüdet thätigen  
wie pflichttreuen Arbeiter. [365]

Sein Andenken wird stets in Ehren ge-  
halten werden.

Berlin, den 20. März 1891.

Die Mitglieder der Vossischen Zeitungsdruckerei.

Heute früh verstarb nach kurzer Krank-  
heit unser lieber Kollege und Freund, der  
langjährige Metteur der Nationalzeitung

## Franz Rumpel.

Wir werden dem uns so schnell Entrissenen,  
dessen Herzensgüte und Freundlichkeit uns  
unvergesslich sind, stets ein herzliches Ge-  
denken bewahren. [367]

Berlin, den 19. März 1891.

Die Mitglieder  
der Buchdruckerei der National-Zeitung.

**Offerten** ist Freimarke zur Weiterbeförderung  
beizulegen.